WAFFEN

Demonstranten in der Mikrowelle

Eine mobile Mikrowellenkanone, die sowohl bewaffnete Angreifer als auch Demonstranten in die Flucht schlagen soll, steht kurz vor der Einsatzreife. Die von US-Militärforschern entwickelte nichttödliche Waffe schießt Mikrowellen auf die Opfer und erhitzt so das Wasser in deren Haut. Die Getroffenen haben das Gefühl, in Flammen zu stehen, und werden „zur sofortigen Flucht gezwungen“, wie es in einem Papier des Forschungslabors der US-Luftwaffe heißt. Zu realen Verbrennungen soll es erst nach 250 Sekunden ununterbrochenen Beschusses kommen. Die Testpersonen gaben jedoch an, nicht mehr als ein paar Sekunden im Strahl ausgehalten zu haben. Außerhalb des Strahls soll der Schmerz angeblich sofort nachlassen und keine bleibenden Schäden hinterlassen. Menschenrechtsgruppen kritisieren allerdings, dass die Kanone auch als Folterinstrument eingesetzt werden könnte. Spuren hinterlassen die Mikrowellen nämlich nicht. Unklar ist zudem, wie die Wellen zum Beispiel auf die empfindliche Augenhornhaut wirken.

ARCHÄOLOGIE

Hutmode der Steinzeit

Die Erfinder des steifen Huts waren wohl doch nicht die Engländer, sondern Bayern in der Jungsteinzeit: Im oberbayerischen Pestenacker haben Archäologen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege den wahrscheinlich ältesten Hut Europas ausgegraben. „Die Pestenacker Kreation ist so anspruchsvoll wie ein moderner Hut“, sagt die Textilrestauratorin Antja Bartel, die anhand des 5500 Jahre alten Fundes eine Rekonstruktion angefertigt hat. Nicht aus einfachem Stroh sei die urbayerische Kopfbedeckung, sondern eher „wie eine Pickelhaube“. Über eine längs verlaufende Zwirnbindung, die mit quer laufenden Schnüren verstärkt wurde, hingen Streifen aus Baumbast herab, die das Gebilde angeblich sogar wasserdicht machten. „Obwohl ich meinen Mann mit einer Blumenspritze bearbeitet habe, blieb er unter dem Hut vollkommen trocken“, erzählt Bartel. Oben trage der Hut als Abschluss eine Lederkappe „mit lustigen Fransen“. Ein zweiter Nachbau ist bereits in Arbeit.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Pestenacker Hut

ARTENSCHUTZ

Wasserpistole als Überlebenshilfe

Britische Vogelschützer planen den Einsatz von Wasserpistolen und zahmen Füchsen, um 28 nach Großbritannien eingeführte Großtrappen fit für das Überleben in der Wildnis zu machen. Die erst vergangene Woche aus Russland importierten Jungvögel, die ausgewachsen ein Gewicht von bis zu 20 Kilogramm erreichen können, sollen auf dem Truppenübungsplatz Salisbury Plain im britischen Wiltshire ausgesetzt werden. Damit sie dort nicht gleich den örtlichen Raubtieren zum Opfer fallen, durchlaufen die schwersten flugfähigen Vögel der Welt zuvor ein ausgefeiltes Trainingsprogramm. „Normalerweise bringt die Trappenmutter den Küken bei, Angst vor Füchsen zu haben“, erläutert David Waters von der Great Bustard Group in Salisbury, der das Wiedereinbürgerungsprogramm zusammen mit Biologen der University of Stirling betreibt: „Jetzt müssen wir diese Aufgabe übernehmen.“ Zahme, an der Leine geführte Füchse will Waters den Vögeln präsentieren und gleichzeitig gezielte Schüsse aus einer Wasserpistole abgeben. Derart konditioniert, sollen die Trappen künftig vor jedem Fuchs Reißaus nehmen. Großtrappen, die in der Region einst als Delikatesse geschätzt wurden, sind in Großbritannien seit mehr als 170 Jahren ausgestorben.

J. M. SIMON / WILDLIFE

Großtrappe